

Alleinerziehende

AUF DEM WEG

03/2015

JOURNAL FÜR EIN-ELTERN-FAMILIEN



Kinderarmut – Leben am Limit

Martin Schenk

Ein Leben auf dem Drahtseil ist fast unmöglich in Balance zu halten. Armut bedeutet einen Drahtseilakt tagtäglich zwischen „es gerade noch schaffen“ und Absturz. Die Betroffenen sind bunter, als der schnelle Blick glauben macht. Der Dauerpraktikant mit Uni-Abschluss und der Schulabbrecher, die Alleinerzieherin und die Langzeitarbeitslose, der Mann mit Depression und der Überschuldete, das Mädchen in der Leiharbeitsfirma genauso wie der Sohn als Ich-AG. Eine junge Frau mit zwei Kindern war kürzlich in der Beratungsstelle, deren prekäres Einkommen so gering ist, dass sie entscheiden muss: Zahle ich die Krankenversicherung oder die Miete oder die Hefte zum Schulanfang für die Kinder?

Das Essensgeld ist noch immer nicht gezahlt. Die Kinder kommen in der Früh hungrig in den Kindergarten. Im Winter stapfen sie mit Turnschuhen durch den Schnee. Das sind Kinder, die in knappen finanziellen Verhältnissen aufwachsen. Der Schulanfang macht große Probleme, wenn Zirkel, Hefte, Stifte, Einbände und Werksachen gekauft werden müssen. Die Eltern versuchen zuerst einmal, sich selbst einzuschränken, um den Kindern weiter ein normales Leben zu ermöglichen. Das geht auch einige Zeit gut, aber nicht auf Dauer. In Haushalten, die unter der Armutsgrenze leben, muss das vorhandene Einkommen für das Notwendigste ausgegeben werden: Wohnen, Heizen und Ernährung. Für Sozialkontakte, Bildung, gar Nachhilfestunden bleibt da nichts mehr übrig. Dann schlägt die angespannte finanzielle Situation in Armutshaushalten auch auf den Alltag der Kinder durch. Und auf ihre Zukunft.

Auswirkungen von Kinderarmut

Die Chance, aus der Armut herauszukommen, steht in enger Wechselbeziehung zu gesellschaftlicher Ungleichheit insgesamt. Je sozial gespaltenere eine Gesellschaft ist, desto mehr Dauerarmut existiert. Je mehr Dauerarmut existiert, desto stärker beeinträchtigt sind die Zukunftschancen sozial benachteiligter Kinder. Je früher, je schutzloser und je länger Kinder der Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker sind die Auswirkungen.

Aktuelle Zahlen der Statistik Austria können einen Eindruck über die Dimension des Phänomens geben:

124.000 Kinder und Jugendliche in Österreich leben in manifester Armut. **30.000** Kinder und Jugendliche sind auf Unterstützung der Jugendhilfe angewiesen. Mehr als **8000** Jugendliche brechen jedes Jahr vorzeitig die Schule ab. **78.000** junge Menschen im Alter zwischen 16 und 24 Jahren sind weder beschäftigt noch in Ausbildung (NEET). Um die **60.000** Minderjährige verbringen ihre Tage unter Mindestsicherungsbedingungen.

AUS DEM INHALT

Kinderarmut	01
Prävention durch gerechte Bildungschancen	06
Buchvorstellung: Geht alles gar nicht!	08



öpa

Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

Interessenvertretung für allein erziehende Mütter/Väter und ihre Kinder



www.oepa.or.at

Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen aufwachsen, haben Nachteile, die sich in mehreren Bereichen zeigen. 57% der Kinder, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen leben, aber 90% der Kinder aus der höheren Einkommensgruppe üben regelmäßig Freizeitaktivitäten aus, die mit Kosten verbunden sind. Nur die Hälfte der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten kann ein Mal pro Jahr auf Urlaub fahren. Die Gefahr des sozialen Ausschlusses zeigt sich auch in den geringeren Möglichkeiten, Freunde einzuladen (22% der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten können das nicht), Feste zu feiern (10%) und an kostenpflichtigen Schulaktivitäten teilzunehmen (10%). Diese sozialen Teilhabemöglichkeiten sind erst ab mittlerem Einkommen für fast alle Kinder leistbar.

Abb. 1: Nicht-Verfügbarkeit von sozialer Teilhabe für Kinder und Jugendliche nach Einkommensgruppen

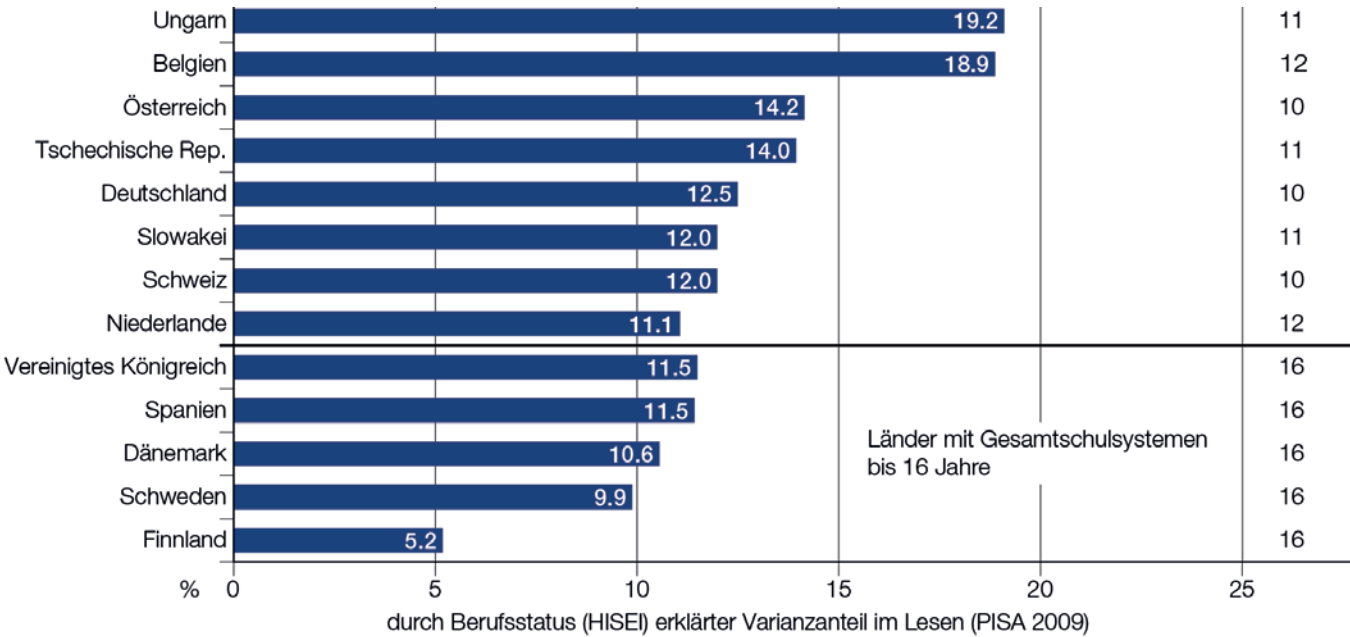
Nicht-Verfügbarkeit sozialer Teilhabe	Einkommensgruppe		
	niedrig	mittel	hoch
	in %	in %	in %
Regelmäßiges Ausüben von mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten	43	22	(10)
Feste feiern zu besonderen Anlässen (z.B. Geburtstage, religiöse Anlässe)	10	4	(0)
Freunde zum Spielen und Essen einladen	22	10	(5)
Eine Woche Urlaub pro Jahr	49	19	(9)
Teilnahme an mit Kosten verbundenen Schulaktivitäten und Schulfahrten	10	3	(3)

Wenn alles zusammenkommt

In äußerst beengten Verhältnissen und überbelegten Wohnungen ist es für die Kinder schwieriger, Aufgaben zu fokussieren. Aber es muss gehen. Die älteste Tochter von Frau Kellner, Petra, passt auch an vier Nachmittagen auf die kleineren Geschwister auf. Da ist die Mutter bei der Arbeit. Und wenn die Mutter nicht mehr kann, springt sie ein. „Im letzten Winter haben sie uns den Strom abgedreht“, erinnert sich Bettina Kellner. Es war bitterkalt in der Wohnung: „Die Kinder haben geweint.“ Und wochenlang nicht gelernt. „Petra, jetzt 15, fühlt alles akut mit, sieht, dass wir mit den täglichen Aufgaben allein dastehen. Nahe Verwandte in der Nähe gibt es nicht und meine Mutter ist selbst bettlägerig.“ Das Mädchen ist mit der Schule und den Herausforderungen der Pubertät eigentlich überfordert, knickt immer wieder ein, wird krank und von lähmender Müdigkeit befallen. Viele Jugendliche reagieren mit depressiven Verstimmungen auf belastende und überfordernde Situationen. Es ist nicht ein Faktor, der zu schlechten Schulleistungen führt. Es ist auch nicht ein Faktor, der Kinder aus ökonomisch benachteiligten Familien geringe Aufstiegschancen beschert. Es ist die Kombination aus einem Bündel von

Kriterien: Eine überbelegte Wohnung fällt zusammen mit einer Halbtagschulordnung. Wenig Einkommen trifft auf ein einkalkuliertes Nachhilfesystem. Keine Unterstützung zu Hause kommt mit eigener Erschöpfung und Unkonzentriertheit zusammen.

Abb. 2: Abhängigkeit der Leseleistung vom sozioökonomischen Status der Eltern / Erstselektionsalter



Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2012

Bedrohung durch Beschämung

Die Ökonominen Karla Hoff und Priyanka Pandey veröffentlichten im Auftrag der Weltbank die Ergebnisse eines ungewöhnlichen Feldversuches. Sie legten Kindern, die sowohl aus einer höheren wie aus einer niederen indischen Kaste kamen, Aufgaben vor. In einem ersten Durchgang schnitten die Kinder aus den niederen Kasten leicht besser ab als die aus den höheren. Niemand wusste, wer welcher Kaste angehört. Dann wiederholte man das Experiment. Zuerst mussten sich die Kinder mit Namen, Dorf und Kastenzugehörigkeit vorstellen, dann durften sie die Aufgaben lösen. Das Ergebnis: Die Leistungen der Kinder aus den unteren Kasten waren deutlich schlechter. Wenn man eine Gruppe verletzlich macht hinsichtlich negativer Vorurteile, die im gesellschaftlichen Kontext vorherrschen, dann bleibt das nicht ohne Wirkung. Wer damit rechnet, als unterlegen zu gelten, bringt schlechtere Leistungen. „Stereotype threat“ wird dieser Effekt genannt, Bedrohung durch Beschämung. Umgedreht heißt das, dass die besten Lernvoraussetzungen in einem aner kennenden Umfeld zu finden sind, dort wo wir an unseren Erfolg glauben dürfen. Statusangst und die Folgen negativer Bewertung sind Lern- und Leistungshemmer.

Hamsterrad im Kopf

Es sei wie ein „Hamsterrad im Kopf“, sagt Maria, die mit ihren drei Kindern fast zwei Jahre am sozialen Limit leben musste. Den ganzen Tag quälten die Sorgen und das Getöse im Kopf: Miete, Heizkosten, Lebensmittel. Jetzt nur keinen Schulausflug, der was kostet! Und nichts, was kaputt wird!

Und ja nicht krank werden! Und bitte nicht noch ein Problem im Betrieb! „Ich lebte von einem Tag in den andern“, erzählt Maria. „Ich war ziemlich allein mit all den Gedanken, Sorgen und Befürchtungen.“ Knappheit und Armut gebären Sorgen und Stress. Der Psychologe Eldar Shafir und der Ökonom Sendhil Mullainathan gingen in ein Einkaufszentrum. Sie legten PassantInnen eine Aufgabe vor: Ihr Auto hat ein Problem. Die Reparatur kostet 300 Dollar. Was tun Sie? Dann mussten die Versuchspersonen knifflige Aufgaben lösen. Die ProbandInnen wurden in solche mit wenig und solche mit ausreichend Einkommen geteilt. Beide hatten kein großes Problem, die Autoreparatur zu zahlen, und erzielten beim Leistungstest gleich gute Ergebnisse. Aber Eldar Shafir und Sendhil Mullainathan machten einen zweiten Durchgang. Die Aufgabe lautete nun: Die Reparatur kostet 3000 Dollar. Was tun Sie? Die Personen mit den geringen Einkommen hatten massive Probleme, das zu bezahlen. Beim Leistungstest schnitten sie plötzlich signifikant schlechter ab als die Gruppe mit ausreichenden Ressourcen. Allein das Denken an Geldsorgen verschlechtert die Leistung bei Aufmerksamkeit, beim Planen und bei Selbstkontrolle. Der Effekt ist so groß wie eine Nacht ohne Schlaf. Geldsorgen beeinträchtigen die Aufmerksamkeit im selben Maße wie schwerwiegender Schlafentzug. Die Erfahrung, dass Armut mit einem „Mangel an Möglichkeiten“ zu tun hat, und zwar „die eigenen Fähigkeiten auch auszuspielen“, erinnert jedenfalls an das Konzept des

Wirtschaftsnobelpreisträgers Amartya Sens, der von Armutsbetroffenen als „agent“ spricht, als Handelnde, die nicht zu Objekten gemacht werden dürfen. Es geht nach Sen immer auch um die Erhöhung der Handlungsspielräume und Verwirklichungschancen Ärmerer. „Prekär“ heißt ja wörtlich nicht nur „unsicher“, sondern lateinisch eigentlich „auf Widerruf gewährt“, „auf Bitten erlangt“. Da steckt der geringe Umfang an Kontrolle und Handlungsspielräumen bereits im Begriff. Armut ist eine der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust. Von Freiheit können wir erst sprechen, wenn sie auch die Freiheit der Benachteiligten mit einschließt. Liberalisierung, die die Wahlmöglichkeiten und Freiheitschancen der Einkommensschwächsten einschränkt, ist eine halbierte Freiheit. Armutsbekämpfung hingegen bedeutet Erhöhung der Verwirklichungschancen. Wenn Armut wächst, heißt das, dass die Knappheit steigt und die Bandbreite sinkt. Knappheit reduziert nicht die Fähigkeiten, die jemand hat, aber sie bestimmt, wie viele dieser Fähigkeiten im Moment zur Verfügung stehen. Die Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu zeigen, gute Entscheidungen zu treffen, unsere Pläne einzuhalten und Ablenkungen zu widerstehen, ist eine Schlüsselressource. Im Hamsterrad aber können wir sie nicht ausspielen.

Zusammenfassend

Kinder, die in Armutsverhältnissen leben, haben arme Eltern. Sie sind zugewandert, erwerbslos, alleinerziehend, psychisch oder physisch beeinträchtigt oder haben Jobs, von denen sie nicht leben können. Jede Strategie gegen Kinderarmut muss deshalb auch eine Strategie für ein existenzsicherndes Einkommen der Eltern sein. Kinder, die in Armutsverhältnissen aufwachsen, sind geschwächt. Jede Strategie gegen Kinderarmut muss deshalb auch Kinder stärken und in ihre Ressourcen investieren. Kinder, die in Armutsverhältnissen aufwachsen, haben ein hohes Risiko, als Erwachsener wieder arm zu werden. Jede Strategie gegen Kinderarmut muss deshalb diesen Kreislauf durchbrechen, z.B. Bildungs- wie Lernbedingungen zur Verfügung stellen, die integrieren, nicht selektieren. Damit es für sozial benachteiligte Kinder Zukunft gibt – trotz Herkunft.



Martin Schenk
Sozialexperte und stv. Direktor der Diakonie Österreich, Psychologe, Mitinitiator der Armutskonferenz, lange Jahre Arbeit mit Wohnungslosen, der Begleitung von sozial benachteiligten Jugendlichen und Flüchtlingen, Lehrbeauftragter an der FH Campus Wien, Blog: www.eingschenkt.at

Der Besuch des Kindergartens

Beitrag auf dem Weg zu gerechten Bildungschancen?



Das Leben von Kindern in den ersten Lebensjahren besteht hauptsächlich aus Lernen.

Wir sagen dazu, dass sie spielen. Kinder in diesem Alter brauchen einerseits eine Umgebung, die unterschiedliche Anregungen bietet, und andererseits liebevolle Personen, die Lust haben, gemeinsam mit dem Kind auf Entdeckungsreise zu gehen.

Genau aus diesem Grund gibt es seit 1840 den Kindergarten. Der Kindergarten war von Beginn an als Bildungseinrichtung konzipiert und nicht als Notlösung für arbeitende „Rabemütter“. Qualitätsvolle elementare Bildung kann dafür sorgen, dass alle Kinder – unabhängig vom Bildungsabschluss und der sozialen Herkunft der Eltern – einen guten Start in die Schule haben können.

Österreich hat mit der Einführung der Kindergartenpflicht für Kinder ab dem 5. Lebensjahr einen wichtigen ersten Schritt zur Chancengerechtigkeit gesetzt.

Haben alle Kinder die Chance, einen guten Kindergarten zu besuchen?

In Wien und anderen größeren Städten können jene Eltern, die sich die Zeit nehmen und das nötige pädagogische Fachwissen haben, die Kindergärten ihrer Umgebung erkunden, um herauszufinden, welcher Kindergarten am besten zu ihrem Bildungsverständnis und ihren Arbeitszeiten passt. Nahezu alle Wiener Kindergärten haben ganztätig und ganzjährig geöffnet, nehmen Kinder ab dem 1. Lebensjahr auf und der Besuch ist in allen Kindergartenjahren beitragsfrei. In den ländlichen Regionen gibt es zumeist keine Wahlmög-

lichkeiten. Es muss mit jenem Kindergarten vorliebgenommen werden, in dem ein Platz frei ist, und das kann bedeuten, dass dieser Kindergarten völlig unzureichende Öffnungszeiten hat, Kinder erst ab dem 3. Lebensjahr aufnimmt und lediglich das verpflichtende Kindergartenjahr beitragsfrei ist.

Der elementare Bildungsbereich hat Nachhol- und Reformbedarf

Das österreichische Kindergartenwesen ist regional höchst unterschiedlich geregelt. Daher fordern wir von der Plattform EduCare ein Bundesgesetz für alle Kindergärten, in dem Qualitätskriterien, wie Gruppengröße, Betreuungsschlüssel, arbeits- und besoldungsrechtliche Bedingungen, für alle PädagogInnen geregelt sind. Nicht zuletzt aus dem Grund, dass es nicht einzusehen ist, dass der Wohnort über die Bildungschancen von Kindern entscheidet.

Darüber ist eine Reform der Ausbildung von österreichischen KindergartenpädagogInnen dringend notwendig. Derzeit werden KindergartenpädagogInnen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren an der sogenannten „BAKIP“ ausgebildet. Während ihrer Ausbildung, die mit der Matura abschließt, bekommen die SchülerInnen kaum Einblick in die unterschiedlichen Lebenswelten, aus denen Kindergartenkinder kommen. Sie gehen meiner Erfahrung nach noch viel zu oft davon aus, dass alle Kinder aus traditionell geprägten deutschsprachigen Vater-Mutter-Kind-Familien kommen und dass der Kindergarten lediglich eine Ergänzung zur Familienerziehung ist.

Es gibt keine politische Partei, die nicht laufend bekundet, dass der Kindergarten aufgewertet werden muss – Reformschritte zur Anhebung der Qualität von Kindergärten hängen jedoch in der Warteschleife.

Aus meiner Sicht ist es daher notwendig, dass seitens der Zivilgesellschaft immer wieder darauf verwiesen wird, dass Bildung bereits im Kindergarten beginnt und dass das alte Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ (natürlich trifft das auch auf Gretchen zu) noch immer Gültigkeit hat.



Mag. Dr. Heidemarie Lex-Nalis
nach 2-jähriger Tätigkeit als Kindergarten- und Hortpädagogin Studium der Musikalischen Früherziehung, Soziologie und Pädagogik.
Seit 1972 in der Aus- und Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen beschäftigt.
BAKIP-Direktorin i. R., Sprecherin der Plattform EduCare

Die Eltern in die Pflicht nehmen oder ins Boot holen?

In Österreich gelingt der soziale Aufstieg durch Bildung so schlecht wie in kaum einem vergleichbaren Land. Fehlende Kindergarten- und Krippenplätze, fehlende Ganztagschulen, mangelnde Ressourcen für Deutschförderung oder die frühe Trennung der Schultypen mit zehn Jahren sind nur einige Aspekte, die für diese soziale Schieflage verantwortlich sind. All das wird seit Jahren kritisiert und diskutiert. Die Rolle, die den Eltern dabei in unserem Schulsystem zukommt, wurde aber noch kaum untersucht.

Die österreichische Schule setzt auf die Mitarbeit der Eltern. Sie sind es, von denen nach wie vor erwartet wird, dass sie das, was ihre Kinder in der Schule (noch) nicht gelernt haben, zu Hause aufbereiten. Das System sieht vor, dass an den Nachmittagen dafür jemand zur Verfügung steht, am besten Mütter, die einer Halbtagsbeschäftigung nachgehen oder überhaupt während der Volksschulzeit ihrer Kinder auf eine Berufstätigkeit verzichten. Gute Eltern sind die, die mit ihren Kindern lernen oder ihnen Nachhilfe verschaffen und die an Vormittagen in die Sprechstunden kommen. Schlechte Eltern sind die anderen. Dass diese den Eltern zugedachte Rolle mit gesellschaftlichen Realitäten längst nicht mehr im Einklang ist, braucht nicht weiter betont zu werden. Es gibt viele Eltern, die gar nicht an der Schule mitarbeiten können, selbst wenn sie das wollten. Das sind alleinerziehende Eltern ebenso wie etwa Eltern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Leidtragende sind deren Kinder, denn wenn die Zuarbeit der Eltern zur Schule wegfällt, können Defizite unzureichend oder gar nicht ausgeglichen werden. „Wir müssen die Eltern in die Pflicht nehmen“, heißt es so unschön immer wieder. Ein Perspektivenwechsel hin zu „die Eltern ins Boot holen“ ist dringend nötig. Erst auf einer solchen Grundlage können Maßnahmen zur individuellen Förderung sinnvoll ansetzen.



Heidi Schrodtr
Vorsitzende von Bildung Grenzenlos; Autorin von: „Sehr gut oder Nicht genügend. Schule und Migration in Österreich“, Wien 2014

EDITORIAL



Doris Pettighofer

Liebe Leserin, lieber Leser!

die Kinderarmut in Österreich nimmt weiter zu. Mittlerweile wird von rund 400 000 betroffenen jungen Menschen gesprochen, die mit erheblichen Einschränkungen aufwachsen müssen. Die Folgen sind in allen Lebensbereichen zu spüren. Unter anderen wirkt der Zugang zu Bildung wesentlich auf die Armutssituation von Kindern ein und ist ein wichtiger Faktor für ihre vollwertige gesellschaftliche Teilhabe, auch im späteren Erwachsenenleben. Er schützt gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Unser jetziges Bildungssystem trägt aber stark dazu, dass Armutssituationen verfestigt werden. Wir möchten Sie, mit der aktuellen Ausgabe von „Alleinerziehende auf dem Weg“, in einer Rückschau nochmals an unserer Veranstaltung von Anfang Oktober „Kinderarmut – Prävention durch gerechte Bildungschancen“ teilhaben lassen. Dazu haben die teilnehmenden Expertinnen ihre Diskussionsbeiträge für Sie zusammengefasst.

Und ein erster Schritt ist getan. Noch während wir das vorliegende Heft vorbereiten, wird die lang ersehnte Bildungsreform beschlossen. Doch was ist die, mit Spannung erwartete Reform wert? Diese Frage wird in diesen Tagen von vielen Menschen diskutiert. Wir hätten uns mitunter eine gemeinsame Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen und ein Bundesrahmengesetz für einheitliche Qualitätsstandards bereits in den Kindergärten gewünscht. Diese Forderungen sind nur bedingt erfüllt. Die zehnjährige Testphase der gemeinsamen Schule ist zwar ein Anfang, schiebt die Umsetzung für ganz Österreich aber in weite Ferne. Übrig bleibt für uns aber auf alle Fälle die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung bereits ab dem ersten Lebensjahr. Damit wäre vielen Alleinerziehenden sehr geholfen ihre Existenz zu sichern und dadurch auch der Kinderarmut ein Stück entgegen zu wirken.

Gerne möchte ich Ihnen an dieser Stelle auch noch mitteilen, dass ich im nächsten Jahr meine Mitarbeit bei der ÖPA einschränken werde. Mein Karenzvertretung Jana Zuckerhut hat Ihre Arbeit bereits aufgenommen und wird für Sie gemeinsam mit Margareth Buchschwenter als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen.

Herzlichst
Doris Pettighofer

Jetzt Mitglied werden!
Ab EUR 15,-/Jahr
Mail an: oepa@oepa.or.at mit dem Betreff: Mitglied werden

Kinderarmut: Prävention durch gerechte Bildungschancen?

Unter dem Motto „Es reicht. Für alle!“ hat die Armutskonferenz rund um den 17. Oktober, den Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut, zu den Aktionstagen gegen Armut und soziale Ausgrenzung aufgerufen.

Die ÖPA hat sich am 15. Oktober 2015 mit der Diskussionsveranstaltung „Kinderarmut: Prävention durch gerechte Bildungschancen?“ an diesen Aktionstagen beteiligt. Ein hochkarätiges Fachpublikum ist unserer Einladung gefolgt, um über die derzeitige Situation zu diskutieren und eventuelle Perspektiven zu eröffnen.

Geladen waren prominente ExpertInnen wie Martin Schenk, Sozialexperte der Armutskonferenz, Heidemarie Lex-Nalis von der Plattform EduCare für elementare und außerschulische Bildung, Heidi Schrod, Vorsitzende der Plattform Bildung Grenzenlos, Bernd Kniefacz, Lehrer und Psychologe i. A., sowie Andrea Fraundorfer vom Bildungsministerium (BMBF).

Martin Schenk ging in seinem Inputreferat zum Thema Kinderarmut darauf ein, wie Kinderarmut die Bildungsmöglichkeiten von Kindern beeinträchtigt. „Je früher, je schutzloser und je länger Kinder der Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker sind die Auswirkungen“, so Schenk.

In ihren Einleitungsstatements berichteten Bernd Kniefacz und Heidemarie Lex-Nalis von der momentanen Situation an den Schulen und in den Kindergärten. Dabei forderte Kniefacz dringend eine finanziell und infrastrukturell gut ausgestattete Gesamtschule als Ganztagschule mit Nachmittagsbetreuung. Lex-Nalis wies im Elementarbereich darauf hin, dass sich die Betreuungszeiten von Kindern an die Lebensrealitäten von Familien anpassen müssen und nicht umgekehrt.

„Im Schulgesetz ist Beteiligung der Eltern an der Bildung der Kinder festgelegt“, berichtete Heidi Schrod. Allein diese Tatsache schaffe Barrieren und Unterschiede, denn dadurch würden Familien, die diese Beteiligung nicht leisten könnten, strukturell benachteiligt.

Andrea Fraundorfer berichtet davon, dass das BMBF regelmäßig die Daten bestimmter Wirkungsziele erhebt und daraus resultierend auch schon viele Maßnahmen gesetzt habe, diese jedoch noch nicht wie gewünscht greifen.

Fazit der Diskussion:

In der nachfolgenden Diskussion herrschte große Einigkeit darüber, dass zu wenig Geld für die Bildung zur Verfügung steht. Wenn es jedoch um Wirtschaft oder Finanz geht, ist das Geld doch da. „Das geht einfach in die falsche Richtung! Das sind die falschen Werte, die damit vertreten werden!“, so eine Teilnehmerin.

Es braucht eine Veränderung in der Wissensvermittlung: „Von der Drillschule zur Lernschule“ (Zitat von Otto Glöckl). Veränderung beginnt in den Köpfen der Menschen und vor allem der EntscheidungsträgerInnen. Es braucht Entscheidungen!

Eine echte Bildungsreform muss her und viel mehr Geld! Dafür müssen alle Befugnisse in die Hände des Bundes!

Eine gemeinsame Schule für alle 6- bis 14-Jährigen mit verschränkter Ganztagschule und eine qualitativ hochwertige Nachmittagsbetreuung mit Sport und Kulturprogramm sind sinnvolle Ziele für ein modernes und hochwertiges Schulsystem und um gerechten Zugang zu Bildung herzustellen. Dringend werden neue Ausbildungskonzepte für PädagogInnen benötigt, welche auch auf die heterogene Situation in der Praxis vorbereiten, aber auch mehr Diversität unter den zukünftigen AbsolventInnen. Es braucht Bewusstseinsbildung für die verschiedenen Lebenswelten der Kinder.

Eine durchgängig gute Quantität und Qualität von Krippe, Kindergarten und Schule fördert die soziale Durchmischung und mildert Brennpunkte.

Bildung kann nicht alles, aber sie hat einen wichtigen Anteil daran, Armut zu bekämpfen!

Starke Interessensvertretungen können am meisten verändern! Nur wer aufsteht und schreit, wird gesehen!



Rainer Sturm / pixelio.de

ÖPA-Medientraining – Alleinerziehenden eine Stimme geben

Sich öffentlich hinzustellen und über seine persönlich oft schwierige Situation zu erzählen ist nicht leicht. Trotzdem ist es sehr wichtig, dass Alleinerziehende in den Medien auf ihre Situation aufmerksam machen und ihre Rechte einfordern! Betroffenen Kompetenzen in die Hand zu geben, wie sie sich in der Öffentlichkeit präsentieren und wie sie sich schützen können, war das Ziel des ÖPA-Medientrainings. Angeleitet wurde es von der Journalistin Teresa Arietta sowie der ehemals selbst betroffenen Mutter und Medienprofi Maria Stern. Es wurden u.a. Themen wie Unsicherheit, Nervosität, Selbstbestimmung und das Recht auf

Privatsphäre besprochen. Deutlich wurde auch, dass es hilfreich ist, bestimmte Fakten, Zahlen und Informationen parat zu haben, die vom Privaten hin zum Thema lenken. So kommen die Betroffenen von der Opferrolle weg und hin zu einem selbstbewussten Auftreten.

Aus den Inhalten des Workshops arbeitet die ÖPA eine Liste mit Tipps aus, die in einem der nächsten WEG veröffentlicht wird. Nächstes Jahr werden wir das „Medientraining – Alleinerziehenden eine Stimme geben“ wieder abhalten, und freuen uns über viele interessierte Alleinerziehende, die daran teilnehmen möchten.

„Es reicht. Für alle!“ – Aktionstage gegen Armut

Rund um den 17. Oktober 2015, den Internationalen Tag für die Beseitigung von Armut, organisierte die Armutskonferenz die Aktionstage gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Die ÖPA nahm an der Auftaktveranstaltung teil und beteiligte sich mit der Diskussionsveranstaltung „Kinderarmut: Prävention durch gerechte Bildungschancen?“ (siehe Artikel im Heft auf Seite xx).

Das Motto zum Auftakt lautete: „Wir reißen die Mauern nieder, die effektive Armutsbekämpfung und respektvolle Behandlung von Betroffenen verhindern.“ Eine Mauer, die sich aus Barrieren zusammensetzt, die erfolgreicher Armutsbekämpfung entgegenstehen: Willkür, Amtsgewalt, prekäre Jobs, Wohnkosten, soziale Ungleichheit, Gesund-

heitsgefährdung, Austerität, schlechte Schule und Diffamierung.

„Niemand ist offiziell für Armut, auch nicht der Finanzminister. Aber Armut wird mittlerweile einfach in Kauf genommen. Zum Beispiel mit Kampagnen gegen MindestsicherungsbezieherInnen oder mit im Budget veranschlagten Kürzungsvorschlägen im Sozialen. Kürzungen bei den sog. Ermessensausgaben treffen Beratungsstellen für Familien und Kinder in Not, Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen. Das soziale Netz muss gerade dann halten, wenn man es am meisten braucht“, so die Armutskonferenz. Dort zu kürzen bedeutet, Armutsrisiken zu erhöhen, statt Armut nachhaltig zu bekämpfen.



Armutskonferenz

Borst, Wefing: Geht alles gar nicht

Für die meisten Paare mit Kindern ist es Alltag und Anspruch zugleich: gute und verständnisvolle Eltern zu sein, beruflich engagiert, dazu liebende Partner, die alle Aufgaben teilen. Alles etwas anstrengend, aber am Ende klappt es doch irgendwie. Oder? Marc Brost und Heinrich Wefing sagen: Es klappt eben nicht. Mütter

und Väter sind meist erschöpft und müde und einfach erledigt, haben ständig das Gefühl, zu wenig Zeit für alles zu haben: für die Kinder, für den Job, für die Beziehung, für sich selbst. Trotzdem versuchen alle, die Fiktion aufrechtzuerhalten, es irgendwie hinzubekommen. Und so kann man nicht einmal über die Überforderung reden.

Dieses Buch spricht von den Sorgen und Nöten der ersten Generation, die Gleichberechtigung zu leben versucht. Von den Vätern, für die die bequemen Rollenmodelle der Vergangenheit ausgedient haben. Und es untersucht die gesellschaftlichen Entwicklungen, die zur Überforderung beitragen. Welche Rolle spielen dabei die Erwartungen, die wir an uns selbst haben? Was bedeutet das alles für die Geschlechterdebatte? Und lassen sich die Probleme politisch überhaupt lösen? «Geht alles gar nicht» räumt mit verbreiteten Illusionen auf und fordert vor allem eines: Ehrlichkeit.



Marc Brost & Heinrich Wefing

Geht alles gar nicht

Warum wir Kinder, Liebe und Karriere nicht vereinbaren können.

Originalausgabe, 256 Seiten, ISBN: 978-3-498-00415-6

€ (D) 16,95/ € (AT) 17,50/ sFr 24,50

Auch als E-Book erhältlich: ISBN: 978-3-644-04351-0

Wir danken für jede Form der Unterstützung

Konto bei der easybank:

IBAN: AT59 1420 0200 1062 7070, BIC: EASYATW1

lautend auf Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA

Aktuelle Termine, Veranstaltungen, Informationen und Kontaktdaten unserer Bundesländerorganisationen entnehmen Sie bitte unserer Homepage: www.oepa.or.at

So erreichen Sie uns ...

ÖPA – Österreichische Plattform für Alleinerziehende, Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien

Tel.: 01/890 3 890, Fax: 01/890 3 890-15, E-Mail: oepa@oepa.or.at, www.oepa.or.at

Unsere Arbeit wird gefördert von:



Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Plattform für Alleinerziehende – ÖPA

Türkenstraße 3/3. Stock, 1090 Wien

Unternehmensgegenstand: Interessenvertretung für Ein-Eltern-Familien, ZVR: 152293663

Vereinszweck:

Die Österreichische Plattform für Alleinerziehende (ÖPA) vertritt bundesweit die Interessen alleinerziehender Mütter / Väter und ihrer Kinder. Ihr Engagement gilt allen Ein-Eltern-Familien, ob geschieden, getrennt lebend, ledig oder verwitwet. Sie setzt sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für strukturelle Verbesserungen und mehr Verständnis für Alleinerziehende ein. Die ÖPA ist keiner politischen Partei verpflichtet. Ihre Tätigkeit kommt alleinerziehenden und getrennt lebenden Müttern / Vätern und ihren Kindern, unabhängig ihrer weltanschaulichen und konfessionellen Zugehörigkeit und Herkunft, zugute.

Vorstand: Vorsitzende: Gabriele Fischer **Stellvertreterin:** Mag. Birgit Posch **Kassierin:** Gabriela Haiden

Redaktionsteam: Doris Pettighofer, Margareth Buchschwenter, Jana Zuckerhut

Lektorat: Karin Flunger **Satz und Grafik:** Sandra Zinterhof

Fotos: siehe Fotocredits **Druck:** Druckerei Atlas

Offenlegung der Blattlinie: Informationen und Berichte für Alleinerziehende

Jahresabonnement: Normalbezug: EUR 9,50. Für Alleinerziehende: EUR 7,50

P.b.b. Verlagspostamt 1090 Wien, **Erscheinungsort** Wien, **DVR:** 0029874, **Zulassungsnummer:** GZ 02Z033658M



öpa

Österreichische Plattform
für Alleinerziehende

